

**Von Allenstein in die Welt.**

**Der Allensteiner Architekt und Kosmopolit Erich Mendelsohn.**

**von**

**Brigitte Jäger-Dabek**

## **Von Allenstein in die Welt. Der Allensteiner Architekt und Kosmopolit Erich Mendelsohn.**

Brigitte Jäger-Dabek

„Wenn man die Weltpopularität der ehemaligen Einwohner Allensteins messen würde, dann befände sich der Architekt Erich Mendelsohn mit Sicherheit in dem Kreis der Berühmtesten,“ schätzt Jan Chłosta in seinem Buch „Znany i nieznanymi Olsztyniacy“<sup>1</sup>. die Bedeutung des Allensteiner Architekten Erich Mendelsohn sehr zutreffend ein. Zweifellos war Erich Mendelsohn ein Visionär der Baukunst von Weltrang und einer der bedeutendsten Architekten der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Umso bedauerlicher ist es, dass sein Schaffen in der Zeit des Nationalsozialismus als jüdisch entartet totgeschwiegen wurde und so in seiner ostpreußischen Heimat kaum bekannt wurde.

### **Jugendjahre**

Erich Mendelsohn wurde am 21. März 1887 am Geburtstag Johann Sebastian Bachs, dessen Musik er später über alles lieben sollte, als fünftes von sechs Kindern des jüdischen Kaufmanns David Mendelsohn und dessen Frau Emma geb. Jaruslawsky in Allenstein/Ostpreußen geboren. Sein Elternhaus steht noch heute an der früheren Oberstr. 21. Vater Mendelsohn verkaufte Bekleidung und Ausrüstung an Bürger und Militärs und war ein angesehenen Mann, ein Preusse durch und durch. Die Liebe zur Musik hatte Erich



Mendelsohn von seiner Mutter, genau wie die Liebe zur Natur. Überhaupt beschrieb er selbst seine Kindheit als sehr einfach und naturverbunden. Man war in erster Linie preußisch-deutsch im Hause Mendelsohn und dann erst jüdisch. Der junge Erich besuchte das humanistische Gymnasium in Allenstein. Schon als Schüler gehört er zu denjenigen, die den Ton angeben, besonders im kulturellen Leben der Schule mit dem Beethoven-Klopstock-Verein, den er mit Gleichgesinnten gründete. Damals

traf vor allem Beethoven den Musikgeschmack des jungen Mendelsohn, später war es Bach. Auch eine tiefe Naturverbundenheit zeigte sich in Mendelsohns Freundeskreis. Kaum ein See der Umgebung den er nicht zu mitternächtlicher Stunde durchschwommen hatte.

Nur in Deutsch und Griechisch glänzte Mendelsohn, das Abitur bestand er, aber weder mit Glanz, noch mit Gloria. Vater David Mendelsohn nahm den Berufswunsch „Architekt“ seines Sohnes durchaus ernst. Er erkundigte sich sogar eingehend bei einem Regierungs-Oberbaurat über die etwaigen Berufsaussichten seines Sohnes. Der aber riet ihm dringend ab, da ein junger Jude später in einer Regierungslaufbahn wie der seinen chancenlos sei.

Der junge Mendelsohn nimmt 1906 auf Wunsch des Vaters ein Jura-Studium an der Universität München auf. Zwei Jahre später ist er volljährig und beginnt sein eigenes Leben zu leben. Dieser Jura-Studienabbruch ist für Vater Mendelsohn vor allem eine finanzielle Belastung. Dazu ist solch ein Wechsel vom Juristen zum Architekten damals auch durchaus ein Verlust an Sozialprestige.

Mendelsohn ging nach Berlin zurück und begann 1908 an der Technischen Universität in Charlottenburg mit dem Studium der Architektur. Wiederum nach zwei Jahren wechselte er

---

<sup>1</sup> Jan Chłosta, Znany i nieznanymi Olsztyniacy XIX i XX wieku, Olsztyn 1996

an die Universität München. Angezogen wurde er von der Lehre Theodor Fischers, der dort seit 1907 unterrichtete. In München fand er schnell Kontakt zu den Künstlergruppen der „Brücke“ und des „Blauen Reiters“. Das Studium schloss Erich Mendelsohn 1912 mit der Diplomprüfung ab, die er mit „cum laude“ ablegte.

Gleich danach eröffnete der frisch gebackene Architekt sein eigenes Büro. Den Entwurf für die jüdische Leichenhalle in Allenstein begann er bereits 1911 noch als Student. Pfiffig und überzeugt von sich selbst reichte er den Entwurf als Übung im Renaissancestil im Fach Baustilkunde ein. Was er damals nicht wusste war, dass nur wenige Monate später seine Mutter eine der ersten Toten sein sollte, die in „seinem“ Totenhaus liegen würde. Sie starb nur wenige Monate nach der Einweihung.

Neben der Arbeit als freier Architekt entpuppte sich Erich Mendelsohn als veritables Multitalent und entwarf nebenher Bühnenbilder und Kostüme, ist Möbeldesigner und Dekorateur, malt Plakate. Auch seine Freundschaften mit Künstlern des „Blauen Reiters“ pflegt Mendelsohn, am meisten sollten ihn Klee, Marc und Kandinsky beeinflussen. Schnell wird die Öffentlichkeit auf den jungen Architekten und seine visionären Entwürfe aufmerksam. Überhaupt wird 1915 für Erich Mendelsohn ein besonderes Jahr, denn er trat seinen Militärdienst an und nimmt an der russischen Ostfront und der französischen Westfront am Ersten Weltkrieg teil.

Zuvor aber heiratete er am 5. Oktober 1915 seine Verlobte Luise Maas, eine begabte Cellistin, eine „lebenslange Partnerschaft für die Kunst“ entstand, wie Luise es später einmal nannte.



Kennen gelernt hatte Mendelsohn seine Luise 1910 schon fünf Jahre zuvor in Königsberg.

Bald nach dem frühen Tod des Vaters Ernst war Luise Maas mit ihrer Mutter Rosa in die direkte Nachbarschaft der Großeltern Samuel und Zerline Magnus nach Königsberg gezogen. Dorthin begleitete Erich Mendelsohn einen Studienfreund, den er nur kurz besuchte, als er im August 1910 nach Allenstein zu seinen Eltern fuhr. Luise war von Anfang an fasziniert von Mendelsohns starker Persönlichkeit und Erich beschloss auf der Stelle, dass Luise seine Lebenspartnerin würde. Sofort setzte ein lebenslanger, intensiver und höchst lebendiger Briefwechsel ein. Doch der Weg in ein gemeinsames Leben war lang und dornig. An Luisens 21. Geburtstag hielt der junge Architekt bei Luisens Mutter Rosa Maas um die Hand seiner Angebeteten an. Doch er war keinesfalls der erträumte Schwiegersohn, stand er doch erst am Anfang seiner Laufbahn, hatte noch kein großes Einkommen und wurde sozial als nicht ebenbürtig angesehen. Erst als ein Kind unterwegs war, stimmte Luisens Mutter zu, um den Skandal in Grenzen zu halten. Es nimmt nicht wunder, dass das Verhältnis zwischen Erich Mendelsohn und seiner Schwiegermutter zeitlebens unterkühlt blieb.

Am 4. Mai 1916 bekamen dann die Mendelsohns ihr einziges Kind, die Tochter Marie Luise Esther.

Erich Mendelsohn musste schon bald nach der Hochzeit einrücken. Seine Haltung zum Krieg war durchaus zwiespältig. Der Kriegsbegeisterung es August 1914 konnte zwar auch er sich nicht völlig entziehen, er sah aber doch sehr bald den ganzen Irrsinn dieses Krieges. Wegen seiner schlechten Augen entging er zunächst der Einberufung. Gemäß dem Rat von Freunden meldete er sich dann freiwillig zur Sanitätsausbildung und wurde im Dezember zu

den Pionieren nach Spandau versetzt. Das ermöglichte ihm, neben dem Dienst seinem Beruf weiter zumindest teilweise nachzugehen. Nachdem er 1917 an die Ostfront versetzt worden war, zeichnete er selbst während der eisigen russischen Nachtwachen wie besessen. Oft fertigte er seine Skizzen im kleinsten Maßstab an, denn 1917 war selbst Papier knapp geworden. Diese Zeit war grundlegend für sein ganzes späteres Schaffen, hier skizzierte er die Grundideen vieler späterer Planungen an, fand bereits den Beginn seines Weges zu einer eigenen Bauphilosophie.

In dieser Zeit entstanden auch die ersten Skizzen zum Einsteinturm, der sein erster weltbekanntes Bau werden sollte. Durch seine Frau Luise hatte Erich Mendelsohn den Cello spielenden Astrophysiker Erwin Finlay Freundlich kennen gelernt. Dieser war damals wissenschaftlicher Assistent an der Sternwarte in Babelsberg tätig und wollte eine experimentelle Bestätigung der Einsteinschen Relativitätstheorie ermöglichen, wozu er den Bau eines speziell darauf ausgerichteten Sternobservatoriums anregte. Nachdem er 1918 an die französische Westfront versetzt worden war, begann Mendelsohn noch dort mit den ersten Entwürfen.

So ruhte in der Kriegszeit bis 1918 zwar alle Bautätigkeit, nicht aber Mendelsohns Kreativität. Vor allem in unzähligen Briefen von der Front an seine Frau schickte Mendelsohn zahlreiche Skizzen von Fabrik- und anderen Großgebäuden, die so fast alle erhalten bleiben.



### **Ära des Aufbruchs in die Moderne**

Nach Kriegsende eröffnet Mendelsohn 1918 ein Büro in Berlin und wird Mitbegründer der Künstlervereinigung „Novembergruppe“ und ist im „Arbeitsrat für Kunst“ tätig. Schnell erfolgt Mendelsohns erster Durchbruch, als seine Arbeiten durch die Ausstellung „Stahl und Betonkonstruktionen in der Architektur“ bekannt wurden. Schon 1919 werden erste Arbeiten und Entwürfe Mendelsohns in der Berliner Galerie von Paul Cassirer ausgestellt.

Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg wurde zum Jahrzehnt Mendelsohns, in dieser Epoche schuf er seine bekanntesten Werke, es war die hohe Zeit des Expressionismus, auch in der Baukunst. Der Zusammenbruch der alten Reiche und Gesellschaftsordnungen Europas, das Fortwehen nationaler Enge versprachen eine neue Besinnung auf das Wesentliche, auf das menschliche Maß in der Baukunst. Dieser Aufbruch in die Moderne brachte neue Visionen hervor, setzte große Kreativitätsschübe frei, auch bei Architekten wie Erich Mendelsohn.

Als Architekt fühlte sich Mendelsohn stets unabhängig und bindungsfrei, keiner Tradition oder Richtung verpflichtet und galt, was die Architektur betraf, als der einzige geborene Revolutionär seiner Generation. Ein tief greifender Wandel des Bauens durch ganz neue Bauaufgaben, Materialien, Techniken und Formen wird vorangetrieben von den visionären architektonischen Utopien seiner frühen Zeichnungen, immer weiter werden die Grenzen des Machbaren von den Visionen gerade Mendelsohns hinausgeschoben.

Dabei war Mendelsohn alles andere als Technokrat oder ausschließlich nüchtern rechnender und konstruierender Bauingenieur. Er begriff sich als Künstler, war zeitlebens ein zeichnender Architekt, die Skizze, die Zeichnung war ihm der Kern alles Schaffens. Als gelungen galt ihm

selbst eine Arbeit, wenn nach vollendetem Bau die erste Skizze noch immer erkennbar war und dominierte. Dann bestätigte der entstandene Bau die vitale Kraft des Entwurfes.

Grundsätzlich begann das Bauen für Mendelsohn auf dem Skizzenpapier, er war stets mehr Zeichner, Maler, Kostümdesigner und bildender Künstler als Bauingenieur oder gar Techniker. Er hatte die Fähigkeit, den Kern und das Wesentliche einer Sache, oder einfach seine Eindrücke tagebuchartig auf den Zeichenblock zu werfen, sogar während als Soldat im Ersten Weltkrieg. Er versuchte Bewegungen nachzuvollziehen und in Architektur umzusetzen, sowie die innere Dynamik von Bauten nachzuempfinden. In fast jeder dieser oft nur postkartengroßen Skizzen ist schon jene Entschiedenheit und Kraft zu erkennen, die dann auch den Bauten innewohnt. In späteren Zeiten zeichnete er gern am Strand, denn der Sand war ständig in Bewegung. Eben diese Bewegung und Dynamik, die zu ständig anderen Formen, Sandbergen und Tälern, also Raumgebilden führte, inspirierte ihn immer wieder. Wichtigste Quelle der Inspiration aber war für ihn stets die Musik, wann immer es möglich war, hörte er beim Entwerfen Musik, bevorzugt Johann Sebastian Bach. Erliebte es sich von den Klängen forttragen zu lassen und Musik auf dem Skizzenblock in Raum umzusetzen, das tat er bisweilen sogar als Konzertbesucher.

Dabei waren schon seine Skizzen und ersten Entwürfe mit der Dynamik ihrer reduzierten Formen stets so sehr von unverwechselbarer Spannkraft und einem Mendelsohn eigenen ganz besonderen Schwung gekennzeichnet, dass sie selbst von Laien leicht erkennbar sind.



Er wurde den neuen Anforderungen an zeitgerechte Bauten, den Aufgaben der Moderne, für die erst ein Stil erarbeitet werden musste gerecht wie kaum ein anderer Architekt und schuf überwältigende Zeugnisse höchster Baukunst in Gestalt von Warenhäusern, Fabriken, Krankenhäusern. Er fand seinen eigenen Stil, den Kontrapunkt. Mendelsohn setzte gerundete, ausladende gläserne Elemente auf funktionale, nüchterne Grundriss. Seine Warenhäuser wirkten wie die Ozeanliner, die riesigen Traumschiffe der Zeit, so das Haus Mosse in Berlin und das Kaufhaus Schocken in Stuttgart. Er ließ den Bau für sich sprechen, ließ ihn Werbung für die Ware machen - Mendelsohn hasste Reklametafeln. Seine Kaufhausbauten waren damals von revolutionärer Transparenz man konnte nicht nur die Ware sondern auch die Menschen sich darin bewegen sehen.

Immer war bei seinen Bauten ein Bezug zu Umwelt und Umgebung vorhanden: Mendelsohn baute immer ganz speziell für einen bestimmten Ort, bis zum Einfallswinkel der Sonne, bis auf eine städtebauliche Achse, oder die Rücksicht auf ein bestimmtes Klima war alles bis ins Detail berücksichtigt und immer einmalig.

Die Bekanntschaft mit Erwin Finlay Freundlich, der von den ersten Entwürfen Mendelsohns für den Einsteinturm begeistert war, trug trotz der kurz nach dem Ersten Weltkrieg schlechten Zeiten Früchte. Erich Mendelsohn wurde mit dem Bau des Einsteinturms des Astrophysikalischen Instituts in Potsdam beauftragt.

Der Einsteinturm, Mendelsohns erstes großes Hauptwerk wurde zum Inbegriff des architektonischen Expressionismus und begründete seinen internationalen Ruf als hoffnungsvollstes Talent des jungen Deutschlands. Mendelsohn wurde zu „dem“ großen Architekten der Epoche, wuchs aber dann schnell über den Expressionismus hinaus. Auch mit dem Bauhaus setzte er sich kritisch auseinander. Bei aller Modernität: keineswegs wollte Mendelsohn die Ästhetik eines Gebäudes völlig der Funktion unterordnen. So bezog er

schnell eine Gegenposition zu Le Corbusier und dessen Theorie des Hauses als "Wohnmaschine".

Nicht nur die Beziehung zu Erwin Finlay Freundlich erweist sich als glückliches Geschick, auch die familiären Beziehungen zu den Luckenwalder Hutfabrikanten Salomon und Gustav Herrmann bringen Mendelsohn erste Großaufträge und erste große Erfolge. Als der Zusammenschluss der Firmen Friedrich Steinberg und Gustav Herrmann den Bau einer neuen Fabrikanlage bedingt bekommt Mendelsohn den Auftrag. Zwischen 1921 und 1923 errichtet er einen viel beachteten Gebäudekomplex, dessen Kern eine Färberei ist. Der Clou dieses einzigartigen Färberei-Baus ist sein Dach in der Form eines Huts mit Krempe. Im Nu wird dieser Bau das Wahrzeichen Luckenwaldes.

Diese hohe Zeit des Erfolgs für Erich Mendelsohn trübt allerdings eine persönliche Katastrophe, denn 1921 verliert er, der ohnehin schon stark fehlsichtig ist, sein linkes Auge durch eine Krebserkrankung. Er ließ sich von dieser Beeinträchtigung nicht lange aufhalten, schob sie beiseite, stürzte sich nur Tage nach der Operation wieder in die Arbeit und lernte schnell sich mit dem Verlust des beidäugigen, räumlichen Sehens zurecht zu finden. Er arbeitete und lebte in einem Tempo, dass dem Krebs keine Chance ließ, stellten Freunde bewundernd fest.

Durch die Realisierung des Einsteinturms, der Hutfabrik in Luckenwalde und des Verlagshauses Mosse in Berlin wird Mendelsohn weit über Deutschland hinaus bekannt. Der rastlos Tätige schafft in den 20er Jahren eine ganze Reihe wegweisender Beispiele einer neuen Baukunst, die er verkörpert und versteht, wie kein anderer seiner Zeit. Sein Baustil hat sich aus den Bedürfnissen der Zeit heraus entwickelt, in der sich Funktionalität, Materialien und Formen in expressiver Weise organisch verbinden.



Erich Mendelsohn ist in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts einer der einflussreichsten und meistbeschäftigten Avantgarde-Architekten. Er ist im Gespräch, man schreibt über ihn. Schon 1924 erscheint ein Band von „Wasmuths Monatshefte für Baukunst“ über Mendelsohns Werk, unzählige weitere Publikationen folgen. Im gleichen Jahr gründet er gemeinsam mit Ludwig Mies van der Rohe und Walter Gropius die Vereinigung progressiver Architekten „Der Ring“.

Es gelingt ihm sogar die Zeit zu finden ganz nebenbei selbst noch zwei Bücher zu schreiben: 1926 erscheint „Amerika. Bilderbuch eines Architekten“ und 1928 „Russland-Europa-Amerika, ein architektonischer Querschnitt. In diesen Büchern verarbeitet Mendelsohn die Eindrücke seiner zahlreichen Reisen, die ihn in den 20er und frühen 30er Jahren nach Holland, Palästina, Amerika, Spanien, England, Frankreich, Korsika und Griechenland führen.

Mendelsohn ist sehr schnell über Deutschland hinaus bekannt geworden und beginnt auch Aufträge im Ausland anzunehmen, selbst in der Sowjetunion für das Projekt Krasnoja Snamja in Leningrad.

Obwohl also die Welt sein Feld geworden war, führte Mendelsohn auch noch weitere Arbeiten in seiner ostpreußischen Heimat aus. Entwarf er die Leichenhalle für den jüdischen Friedhof seiner Heimatstadt Allenstein bereits 1911, baut er 1925/26 die Loge „Zu den drei

Erzväter“ in Tilsit. Mit diesem Bau erregt er Aufsehen, setzt er doch mit der klaren rechteckigen Gliederung, den Fensterreihen, die an Lichtbänder erinnern und der für ihn schon typischen Horizontalbetonung einen deutlichen Kontrapunkt zu der umgebenden Bauweise

Mendelsohn führt eine ganze Reihe von Bauten für jüdische Gemeinden aus. Natürlich ist es nahe liegend, für den Bereich jüdischer religiöser Bauten auch einen jüdischen Architekten zu beauftragen. Aber gerade diese Bauten zeigen auch Mendelsohns eigenen Bezug zu seinen jüdischen Wurzeln, seine Interpretation eines liberalen Judentums in der Moderne und ist die Klammer zu seinem persönlichen Lebensstil eines assimilierten jüdischen Deutschen, der ihn allerdings nie daran hinderte, zu seinem Judentum zu stehen. Das gilt insbesondere für die Gesamtanlage des jüdischen Friedhofs an der Steffekstraße in Königsberg. Dieser 1929 eingeweihte Friedhofskomplex gilt als das letzte Architektur gewordene jüdische Selbstzeugnis in Ostpreußen.

Obwohl Mendelsohn persönlich keine antisemitischen Anfeindungen erfuhr, waren sie doch immer vorhanden und äußerten sich ihm gegenüber eher durch Neid. Auf jeden Fall machte der allgemeine Antisemitismus im Deutschland Mendelsohns Gerechtigkeitssinn schwer zu schaffen.



Mendelsohn ist auch finanziell erfolgreich. Im Unterschied zu anderen begabten Bau-Visionären, erhält Mendelsohn nämlich auch in den schlechten Zeiten der großen Wirtschaftskrisen der 20er Jahre Planungsaufträge, die dann auch realisiert werden. Sein Büro wächst rasch zu einer der größten Architekturschmieden Europas heran und in den besten Jahren Ende der 20er beschäftigt er bis zu vierzig Mitarbeiter. Zu jener Zeit konnte er sich vor Aufträgen kaum retten. Dennoch blieb er als Avantgardist nicht unumstritten und zog auch den Neid wirtschaftlich minder erfolgreicher Kollegen auf sich, der sich mit fortschreitender Zeit mit dem gängigen Antisemitismus verquickte.

Er ist gerade 40 Jahre alt, als er 1928 den Bauantrag für sein Haus „Am Rupenhorn“ stellt und auf einem fast 4000 m<sup>2</sup> großen Grundstück eine Villa erbaut, in die er mit seiner Familie zwei Jahre später einzieht. Bald trifft sich die kulturelle Elite Berlins bei Mendelsohns, auch Einstein geht hier ein und aus. Mendelsohns Haus erreicht schnell legendären Ruf, veranschaulicht es doch exemplarisch seine ganze Bauphilosophie.

In der zweiten Hälfte der 20er Jahre baut Mendelsohn in ganz Deutschland vor allem Kaufhäuser, Fabrikgebäude und ganze Fabrikanlagen, aber auch Wohngebäude wie in Berlin, Köln, Stuttgart und Nürnberg. Auf eine einheitliche Stilrichtung lässt er sich dabei nicht festlegen, prägt aber dennoch charakteristische Elemente seines persönlichen Stils heraus wie die Fassadenkurven mit der starken Horizontalbetonung durch die für ihn typischen langen Fensterbänder. Berühmt wird dieses Stilelement durch die Kaufhäuser der „Schocken“-Kette in Nürnberg, Stuttgart und Chemnitz.

Ende der 20er Jahre beginnt Mendelsohn sich auch stadtplanerischen Aufgaben zuzuwenden. Beim Wohn- und Geschäftskomplex (WOGA) am Berliner Kurfürstendamm 153-156 bringt er auf einer Gesamtfläche 40 000 m<sup>2</sup> in seiner typischen formal dynamischen Weise alle Funktionen eines Gemeinwesens unter und schafft eine Stadt im Kleinen. Der Bombenkrieg

des Zweiten Weltkriegs zerstörte den Komplex. Nach der Rekonstruktion durch Jürgen Sawade beherbergt das Bau-Ensemble heute die Schaubühne am Lehniner Platz, die im „Universum“, dem seinerzeit größten Berliner Kino untergebracht ist..

## Zeit der Emigration

Der wachsende Antisemitismus und die Anfeindungen der beginnenden 30er Jahre machten Mendelsohn sehr früh klar, dass ein Bleiben in Deutschland für ihn als Juden unmöglich ist. Bereits im Frühjahr 1933 sieht er sich aufgrund der zunehmenden antisemitischen Tendenzen in Deutschland zur Emigration nach England gezwungen. Es wird eine Nacht- und Nebelaktion. Am 31. März 1933, einen Tag vor dem Boykott der jüdischen Läden reisen die Mendelsohns mit nicht mehr als je einem Koffer in der Hand ins Exil nach Holland, im September dann weiter nach England. Mitnehmen kann Mendelsohn also nicht viel, sein inzwischen stattliches Vermögen wird von den Nationalsozialisten beschlagnahmt, später wird auch sein Name aus der Liste des Bundes Deutscher Architekten gestrichen, aus der Preußischen Akademie der Künste wird er gleichfalls ausgeschlossen.

Unbelastet von Besitz und nur auf sich gestellt begannen die Mendelsohns ihr Emigranten-



Leben. Erich Mendelsohn zog seinen Stift aus der Brusttasche und sagte: „Sehen Sie, ich habe mein Büro nach Amsterdam verlegt,“ denn der Stift, also seine spezielle Art zu arbeiten war sein eigentliches Kapital.<sup>2</sup> Die Mendelsohns brachen in der Folge alle Kontakte nach Deutschland ab mit Ausnahme von dem zu Luises Mutter und Erichs Vater. Er fasste schnell Fuß in England und ging eine Büropartnerschaft mit Serge Chermayeff ein, die bis Ende 1936 anhielt. Ab 1934 plante er immer öfter

Projekte im damals noch unter britischem Mandat verwalteten Palästina und baute für Chaim Weizmann, den späteren ersten Präsident Israels, den er schon seit langem kannte eine Villa. Konsequenter Weise eröffnet er 1935 ein Büro in Jerusalem.

Erich Mendelsohns Londoner Büro war bereits aufgelöst, als er 1938 die englische Staatsbürgerschaft annahm und seinen Vornamen in Eric änderte. Dieser Wechsel sollte auch den endgültigen Bruch mit seinem Heimatland Deutschland unterstreichen. Er wurde nun vollends zum Kosmopoliten, lebte abwechselnd in London und Palästina, wo er für ein neu entstehendes Land neue architektonische Ausdrucksformen zu finden suchte.

Schon bei seiner ersten Palästina-reise 1934 rieb er sich sehr am dort nun vielfach zu sehenden Stil seiner Kollegen. Es sei der "Ich und Le Corbusier-Stil" von Kollegen, die unreflektiert ihre mitteleuropäische Bauweise nach Palästina transportierten, ihre eigenen Bauten zigfach kopierten, ohne einen für dieses Land spezifischen Stil zu entwickeln, kommentierte er deren Bauten. Diese Aussage belegte einerseits Mendelsohns mehr als gesundes Selbstvertrauen, andererseits traf er damit durchaus den Kern. Wohin man schaute im Tel Aviv jener Tage sah man Bauhaus-Nachbauten, aber nicht nur auf dem Tel Aviver Rothschild-Boulevard, nein, die

---

<sup>2</sup> Hrsg. Ita-Heinze-Greenberg u. Regina Stephan, Luise und Erich Mendelsohn. Eine Partnerschaft für die Kunst, S.113

Reihe der Bauhaus-Importe zog sich auch an den Hängen des Carmel in Haifa hinauf. Was Mendelsohn dabei besonders erboste, war nicht nur der Bauhaus-Import, noch mehr waren es die zahlreichen Mendelsohn-Plagiate. Nahezu sein vollständiges in den zwanziger Jahren in Berlin entwickelte Formenvokabular fand man an Palästinas Neubauten. Da sah man allenthalben über Eck gezogene Balkone, mit Lichtbändern betonte Treppenhäuser, dynamisch gerundete Terrassen - "Mendelsohn-Masche" eben.

Mendelsohn selbst jedoch lehnte im Gegensatz zu vielen seiner Architekten-Kollegen der Zeit jede Reproduktion ab, wollte schon gar keine Nachahmer, jedes Gebäude war für ihn immer ein Unikat. Und er wendete sich entschieden gegen einen unreflektierten Import der europäischen Moderne nach Palästina.

Zwar unterschied sich der Tel Aviver Bauhausstil durch seine kleineren Fenster und mehr Sonnenschutz für das Wüstenklima vom europäischen Original, was Mendelsohn aber nicht weit genug ging. Was er wollte, war eine Verbindung von eben jener Moderne mit der arabischen Architektur, die sich in einem ganz eigenen neuen Architekturstil für das im Entstehen begriffenen Israel äußern sollte. Bis dahin zeigt sich in Palästina eine Tendenz zu bedingungsloser Orientierung an europäischen Mustern und Ideen, während das Klima des Landes erstens eine Lösung vom gängigen Grundriss fordert, um zweitens mehr luftigen Raum und bessere Ventilation zu bekommen. Erfüllt sah er diese Bedingungen von der Halle, um die arabische Stadthäuser herumgebaut sind und von den arabischen Einraumhäusern, die wie Steinzelte wirkten.



Als Mendelsohn 1923 mit seiner Frau Luise Palästina bereiste, war Tel Aviv noch ein "kleiner, von Sand umgebener Ort, in dem sich einige orthodoxe Juden niedergelassen hatten und ihre paar Häuschen ohne Plan errichtet hatten", beschrieb es Luise Mendelsohn.

Mehr beeindruckten Erich Mendelsohn die Bauten der arabischen Dörfer, immer wieder bewunderte er, wie diese "Architektur ohne Architekten" einen Baustil hervorgebracht hatte, in dem der Geist des Landes, seine Kultur und sein Klima lebendig wurden.

Sein erster Bauauftrag in Palästina im Jahre 1934 geriet gleich zu einem architektonischen Ausrufezeichen. Er baute in der Nähe von Tel Aviv eine Villa für Chaim Weizmann, den Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation und späteren Präsidenten Israels. Ins Zentrum eines Orangenhains platzierte Mendelsohn ein Geviert von eigenständigen Bauelementen, die so einen schattigen Innenhof mit Swimmingpool bilden. Nach außen waren die Fronten fast geschlossen mit nur ganz kleinen Fenstern. Es war der erste seiner Bauten in einem vollkommen neuen Stil. Die Weizmann-Villa kam ohne die typischen Stilelemente der bewegten Horizontalität seiner Kaufhäuser oder auch seiner eigenen Berliner Villa am Rupenhorn aus und war meilenweit entfernt von seinen bisherigen Arbeiten. War die Weizmann-Villa noch weiß getüncht, kamen die folgenden Bauten des Mendelsohnschen Palästina-Stils beginnend mit seinem nächsten Bau sandfarben daher. Diesen Bau, die Schocken-Villa entwarf Mendelsohn für seinen gleichfalls aus Deutschland emigrierten langjährigen Auftraggeber Salmann Schocken. Diese Villa hatte bereits die von nun an charakteristische Fassade aus sandfarbenem Naturstein. Solange er in Palästina weilte, sucht Mendelsohn seinen ganz persönlichen Palästina-Stil weiter zu entwickeln. Zeugen dafür sind die Hebräische Universität Mount Scopus, die Anglo-Palestine Bank in Jerusalem und der Medizin-Komplex der Hadassah-Universität. Deren Eingang markiert ein Tor, das aus

zwei schlanken Pfeilern besteht, die ein flaches Dach tragen, auf das wiederum drei arabische Kuppeln gesetzt sind – der Bau wurde ein Symbol der Mendelsohnschen Synthese zwischen Orient und Moderne.

Als einer der wenigen Architekten-Immigranten spürte Mendelsohn, dass eine Übertragung der europäischen Architekturmoderne in dieses noch archaisch geprägte Land einfach nicht passte, Fremdkörper im Land und zugleich Provokation der arabischen Umwelt war. So fordert er die Synthese zwischen Orient und Moderne - und er setzt sie in Bauten um. Doch er blieb nicht unumstritten in Palästina, denn er pendelte bis Ende der 30er Jahre zwischen Palästina und London, konnte sich nicht entscheiden, seinen Londoner Sitz ganz aufzugeben.

Gegen Ende der dreißiger Jahre hatte Mendelsohn den Großteil seines Auftragsvolumens in Palästina. Doch noch immer pendelt er zwischen Jerusalem und London, Weshalb er an seinem Wohnsitz in London festhielt, verriet Mendelsohn in einem Brief. An Kurt Blumenfeld, eine wichtige Persönlichkeit des Zionismus schrieb er 1933: "Alle Jahre sah ich Palästina von meiner Hand aufgebaut, sein ganzes Bauwesen von meiner Aktivität in einheitliche Form gebracht, seine geistige Struktur von meiner Organisationsfähigkeit geordnet und einem Ziel zustrebend. Aber Palästina hat mich nicht gerufen."



Denn was Mendelsohn sich erhofft hatte, war eine führende Rolle beim Aufbau des Landes und als er 1939 ganz übersiedelte, kam er mit Zweifeln und keineswegs als überzeugter Zionist. Man warf ihm das divenhafte Gehabe einer Primadonna vor. Auch verhielten die Mendelsohns sich anders, als Zionisten und jüdische Pioniere das erwarteten, vor allem nahm man ihnen, die von Berlin und London her ein reiches kulturelles Leben gewohnt waren, ihren Umgang vor. Besonders an den Kontakten der Mendelsohns zu Arabern und Briten rieb man sich. Als die freundschaftlichen Beziehungen Mendelsohns zum High

Commissioner der Britischen Mandatsregierung, Sir Arthur Wauchope, ihm unter anderem 1936/37 den Direktauftrag für das Regierungskrankenhaus in Haifa einbrachte, empörten sich seine Kollegen, denn der vorgeschriebene öffentliche Wettbewerb wurde umgangen.

Als 1941 im Zuge des Zweiten Weltkrieges die Bautätigkeit in Palästina zum Erliegen kommt und das Land selbst zum Kriegsschauplatz zu werden droht, verlassen die Mendelsohns Palästina und gehen in die USA.

Im Nachsatz zu Mendelsohns Engagement in Palästina ist zu sagen, dass die UNESCO im Jahr 2003 das Zentrum Tel Avivs mit seinen über 4 000 Gebäuden im Bauhausstil zum Weltkulturerbe erklärte. Mendelsohn gilt heute in Israel als einer der Architekten, über die am meisten publiziert wird.

In den USA musste Mendelsohn sich bis nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges auf Vorträge und Publikationen beschränken, da er die US-amerikanische Staatsbürgerschaft nicht besaß. Das hinderte allerdings die US-Regierung nicht, Mendelsohn als Berater immer wieder zu beauftragen. Im Jahre 1945 ließ er sich in San Francisco nieder und realisierte vor allem Projekte für verschiedene jüdische Gemeinden. Wiederholten Einladungen nach

Deutschland kam Erich Mendelsohn nach dem Krieg nicht nach. Er sah sein Heimatland nicht wieder.

Im Jahre 1953 erkrankt Erich Mendelsohn wieder an Krebs, doch diesmal gibt es keine Rettung, am 15. September 1953 stirbt Erich Mendelsohn in San Francisco. In seiner Heimatstadt Allenstein sind die jüdische Leichenhalle „Beit Tahara“ und der Friedhof die letzten Spuren des einstigen reichen jüdischen Lebens und der Bautätigkeit Erich Mendelsohns. Die Kulturgemeinschaft Borussia in Olsztyn hat sich dieser jüdischen Kulturspuren nun angenommen und versucht sie mit Hilfe der Stadt Olsztyn und der EU zu retten. Man möchte die Leichenhalle so restaurieren, dass die einstige Bestimmung zwar erkennbar bleibt, künftig dort aber eine Kulturzentrum mit Mendelsohnbibliothek entsteht, in den Ausstellungen und Seminare stattfinden.

Das Mendelsohn-Haus ist das bislang größte und teuerste Projekt der Borussia. Allein die Restaurierung wird rund 400.000 Euro kosten. Die kleine Spezialbibliothek zu den ostpreußischen Juden und zu Leben und Werk Mendelsohns wird auf rund 60.000 Euro veranschlagt.

Gelingt diese kostspielige Sanierung nicht, wird es bald keine Erinnerung mehr an die Allensteiner Juden geben. Auch Erich Mendelsohn, den Architekten der Kontrapunkte, den Visionär und Kosmopolit, den „Orientalen aus Ostpreußen“ und einen der größten Söhne der Stadt wird dann in Olsztyn niemand mehr kennen.

## Realisierte Bauten

- Arbeitersiedlung des Luckenwalder Bauvereins, Luckenwalde (1919-1920)
- Gartenpavillon der Familie Herrmann, Luckenwalde (1920)
- Umbau des Verwaltungsgebäudes der Hausleben-Versicherung, Berlin (1920)
- Einsteinturm (Observatorium auf dem Telegraphenberg) in Potsdam, 1917 oder 1920-1921 (Gebäude), 1921-1924 (technische Einrichtungen). Das in seiner expressionistischen Form das Baumaterial Beton nahegelegende Gebäude wurde zum großen Teil gemauert und dann verputzt. Mendelsohn führte dies auf Lieferprobleme zurück, es wird jedoch angenommen, dass Probleme beim Erstellen der Schalung der eigentliche Grund für die Materialwahl waren.
- Doppelvilla am Karolingerplatz, Berlin (1921-1922)
- Hutfabrik Friedrich Steinberg, Herrmann & Co, Luckenwalde (1921-1923) mit strengen, kantigen Formen; erstmals zur Verwendung kamen gebogene Stahlträger (Stahlbetonrahmenbinder); der Dunstabzugs- und Belüftungsschacht der Färberei war hutförmig; 1935 erfolgt der Abriß des "Hutes" durch die neuen Besitzer (Luftwaffe)
- Umbau und Erweiterung des Verlagshauses Rudolf Mosse, Berlin (1921-1923)
- Seidenhaus Weichmann, Gleiwitz, Schlesien (1922)
- Villa Dr. Sternefeld, Berlin, (1923-1924)
- Pelzhaus C. A. Herpich & Söhne, Berlin (1924-1929)
- Kaufhaus Schocken, Nürnberg (1925-1926)
- Erweiterung und Umbau Kaufhaus Cohen & Epstein, Duisburg (1925-1927)
- Landhaus Dr. Bejach, Berlin-Steinstücken (1926-1927)
- Kaufhaus Schocken, Stuttgart (1926-1928). Das im Zweiten Weltkrieg nur leicht beschädigte Kaufhaus, welches zusammen mit dem gegenüberliegenden Tagblatt-Turm von Ernst Otto Oßwald (1924-1928) ein beeindruckendes Ensemble moderner Architektur bildete, wurde 1960 von der Stadt Stuttgart unter internationalem Protest zum Abriss freigegeben. An seiner Stelle steht heute ein trivialer Kaufhausbau (Galeria Kaufhof, früher Horten) von Egon Eiermann.
- Ausstellungspavillon für das Verlagshaus Rudolf Mosse auf der "Pressa" in Köln (1928)
- Kaufhaus Rudolf Petersdorff, Breslau (1927-1928)
- Wohn- und Geschäftskomplex WOGA am Berliner Kurfürstendamm 153-156; erbaut von 1927-1931 im Stil der "Neuen Sachlichkeit" [2]; darin das damals größte Kino von Berlin "Universum", heute: Schaubühne am Lehniner Platz
- Jüdischer Friedhof, Königsberg, Ostpreußen (1927-1929)
- Kaufhaus Schocken, Chemnitz 1927-1930, bekannt aufgrund der bogenförmigen Front mit horizontalen Fensterbändern
- eigenes Wohnhaus, Am Rupenhorn, Berlin (1928-1930)
- Haus des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Berlin-Kreuzberg (1928-1930)
- Columbus-Haus, Potsdamer Platz, Berlin (1928-1932), begonnen als Kaufhaus für "Galeries Lafayette", nicht zu verwechseln mit dem "Columbia-Haus" in Berlin-Tempelhof, das 1938 abgerissen wurde
- Jüdisches Jugendzentrum, Essen (1930-1933)
- Kaufhaus Dobloug Garden, Oslo, Norwegen (1932 nach Plänen von Mendelsohn durch Rudolf Emil Jacobsen errichtet)
- De-La-Warr-Pavilion, Bexhill-on-Sea, Sussex (1934)
- Haus Nimmo, Chalfont St. Giles, Buckinghamshire, England (1933-1935)
- Haus Cohen, Chelsea, London (1934-1936)
- Geschäftshaus Gilbey, Camden, London (1935-1936)
- Villa Weizmann, Rehovoth bei Tel Aviv (1935-1936)
- Villa und Bibliothek Salman Schocken, Jerusalem (1934-1936)

- Hebräische Universität, Jerusalem (1934-1940)
- Hadassah Universitätskrankenhaus, Jerusalem (1934-1939)
- Anglo-Palästina-Bank, Jerusalem (1936-1939)
- Regierungskrankenhaus, Haifa (1937-1938)
- Synagoge B'Nai Amoona, St. Louis (1946-1950)
- Maimonides-Hospital, San Francisco (1946-1950)
- Park-Synagoge, Cleveland, Ohio (1946-1953)
- Haus Russell, San Francisco (1947-1951)
- Emanu-El-Synagoge, Grand Rapids, Michigan (1948-1954)
- Mount-Zion-Synagoge, St. Paul (1950-1954)

### Literatur

- Erich Mendelsohn: Amerika. Bilderbuch eines Architekten. Berlin, 1926. Nachdruck Da Capo Press, 1976
- Erich Mendelsohn: Rußland - Europa - Amerika. Ein architektonischer Querschnitt. Berlin, 1929.
- Erich Mendelsohn: Neues Haus - Neue Welt. Mit Beiträgen von Amédée Ozenfant und Edwin Redslob. Berlin 1932. Nachdruck mit einem Nachwort von Bruno Zevi, Berlin, 1997.
- Erich Mendelsohn: Das Gesamtschaffen des Architekten. Skizzen, Entwürfe, Bauten. Berlin, 1930. Nachdruck Vieweg-Verlag, Braunschweig/Wiesbaden, 1988
- Bruno Zevi: E. Mendelsohn -The Complete Works. Birkhäuser Verlag, 1999
- Erich Mendelsohn - Dynamik und Funktion, Katalog zur Ausstellung des Instituts für Auslandsbeziehungen e.V.. Hatje Canz Verlag, 1999
- Julius Posener: "Erich Mendelsohn". In: Vorlesungen zur Geschichte der neuen Architektur, Sondernummer von Arch+ zum 75. Geburtstag von Julius Posener. Nr. 48, Dezember 1997, S. 8-13
- Ita Heinze-Mühleib: Erich Mendelsohn. Bauten und Projekte in Palästina (1934-1941)
- Sigrid Achenbach: Erich Mendelsohn 1887-1953 : Ideen - Bauten - Projekte. Katalog zur Ausstellung zum 100. Geburtstag aus den Beständen der Kunstbibliothek, Staatliche Museen Preussischer Kulturbesitz. Willmuth Arenhövel Verlag
- Tilo Richter: Erich Mendelsohns Kaufhaus Schocken. Jüdische Kulturgeschichte in Chemnitz. Passage-Verlag, Leipzig 1998
- Charlotte Benton: A Different World. Emigre Architects in Britain 1928 – 1958. Ausst.-Kat. RIBA, Heinz Gallery, London 1995
- Oskar Beyer: Erich Mendelsohn. Briefe eines Architekten. München 1961, 2. Aufl., Basel/Berlin/Boston 1991
- Ita Heinze-Mühleib: Erich Mendelsohn. Bauten und Projekte in Palästina 1934 – 1941. München 1986
- Regina Stephan: Studien zu Waren- und Geschäftshäusern Erich Mendelsohns in Deutschland. München 1992
- Regina Stephan (Hrsg.): Erich Mendelsohn Architekt 1887 – 1953. Gebaute Welten. Arbeiten für Europa, Palästina und Amerika. Mit Beiträgen von Charlotte Benton, Ita Heinze-Greenberg, Kathleen James, Hans R. Morgenthaler, Regina Stephan. Ostfildern 1998
- Arnold Whittick: Eric Mendelsohn. 2. Aufl., London 1956